

## ZU ANTIPATROS VON TARSOS

Ein nicht uninteressantes Bruchstück aus Antipatros Schrift *Περὶ δεισιδαιμονίας* hat uns Athenaios erhalten VIII 346 c (= fr. 64 bei v. Arnim *Stoic. vet. fr.* III 257): καίτοι γε Ἀντίπατρος ὁ Ταρσεὺς ὁ ἀπὸ τῆς στοᾶς ἐν τετάρτῳ περὶ δεισιδαιμονίας λέγεσθαί φησι πρὸς τινῶν ὅτι Γάτις ἢ τῶν Σύρων βασιλίσσα οὕτως ἦν ὀσοφάγος ὥστε κηρῶσαι ἄτερ Γάτιδος μηδένα ἰχθὺν ἐσθίειν· ὑπ' ἀγνοίας δὲ τοὺς πολλοὺς αὐτὴν μὲν Ἀταργάτιν ὀνομάζειν, ἰχθύων δὲ ἀπέχεσθαι. Danach waren es also nicht näher bezeichnete τινές, welche die auch sonst nachweisbare Nebenform Ἀτεργάτις (*Bull. de corr. hell.* III 407, *Cumont RE* unter *Atargatis* II 2 Sp. 1896) als die richtige bezeichneten und zwar unter Hinweis auf das in dem Verbot der Gatis vorkommende ἄτερ Γάτιδος, dagegen verdanke die häufigere Form Ἀταργάτις (vgl. *Bull. de corr. hell.* VI 495) nur der Unkenntnis des Volkes ihren Ursprung, obwohl es sich der Fische enthalte. Ist auch nicht deutlich zu ersehen, wie sich Antipatros selbst zu jener Namendeutung stellte, die wohl auch der antike Leser nicht ohne Lächeln lesen konnte, so bildete die Stelle doch wohl nur einen kleinen Teil eines grösseren Abschnittes, der über den Aberglauben der Syrer handelte. Aber wer waren jene τινές? Es liegt nahe an kynische Gewährsmänner zu denken, insofern der Aberglaube der Syrer (erwähnt auch bei Teles p. 37, 2 H.<sup>2</sup>) humoristisch verwertet wurde, wie auch die dea Syria selbst, aller Wahrscheinlichkeit nach von Bion, vgl. *proleg. Telet.*<sup>2</sup> p. LX. Auch von Meleagros von Gadara, der in seinen *Χάριτες* den Homer witzig als Syrer bezeichnete, weil der Dichter nach syrischer Sitte die Achaier sich der Fische enthalten lasse, obwohl doch der Hellespönt deren in Überfluss geboten (*Athen.* IV 157 b).

Darf darauf hier mit einem Worte eingegangen werden, so mochte der Scherz bei Meleagros umso artiger wirken, wenn er, wie ich vermuten möchte, als überraschende Lösung

des alten Problems über die Heimat des Homer geboten wurde. Alle bisher erhobenen Ansprüche mochten als unbegründet zurückgewiesen werden mit dem sieghaften Scherz, dass vielmehr Syrien, der Heimat des Meleagros selbst, der Vorrang gebühre. So hatte ich mir die Sache vorgestellt, als ich bemerkte, dass sich schon Welcker *Der ep. Cycl. I* 2182 ähnlich geäußert hat, indem er sich die ironische Spitze des Meleagrishen Spasses gegen die Gelehrten gerichtet denkt und gegen die abstrusen Gründe, mit denen sie für diese oder jene Stadt eintraten. Doch hören wir Welcker selbst: 'Auf die Gelehrten, welche sich mit den Gründen für diese Annahmen abgaben, spottet nicht zuerst Lucian, der den Homer einen Babylonier Tigranes nennt, sondern schon Meleagros von Gadara, Zeitgenosse von Antipater von Sidon, indem er in einer Schrift nach Art der Menippeischen sagte, dass Homer syrischer Abkunft sei, weil er die Heroen nicht mit den Fischen des Hellespont speise; und dies sagte er wahrscheinlich in nächster Beziehung auf solche, welche denselben, schon seit Platons Zeit besprochenen Umstand für Homer als Aegypter anführten'. Ist man damit auf dem rechten Wege, so dürfte zugleich die dialogische Anlage der *Χάριτες* jetzt deutlicher hervortreten, als man sie bisher aus den beiden übrigen uns bekannten Titeln von Satiren des Meleagros, dem *Συμπόσιον* und der *Λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισις*, sowie aus der schon von dem Dichter selbst (*AP. VII* 417. 418) wie auch von Diokles (*Diog. Laert. VI* 99) hervorgehobenen Verwandtschaft zwischen Meleagros und Menippos zu erschliessen in der Lage war. Das Geltendmachen und Widerlegen des von so manchen erhobenen Anspruchs, sich als Landsmann Homers betrachten zu dürfen, eignete sich trefflich für dialogische Durchführung. Nach dem einzigen aus den *Χάριτες* erhaltenen Scherze zu urteilen, spielte übrigens der Dichter selbst nicht mit Unrecht in den oben erwähnten Epigrammen rühmend auf seine *Χάριτες* an. Der Scherz war um so pikanter, als die Syrer sich bei den Hellenen bekanntlich keines besonderen Ansehens erfreuten. Wie sehr dies der Dichter selbst empfand, lehrt die Grabchrift *VII* 417, 5 *εἰ δὲ Σύρος, τί τὸ θαῦμα; μίαν, ξένη, πατρίδα κόσμον Ναιόμεν, ἐν θνατοῦς πάντας ἔτικτε Χάος*. C. Radinger, *Meleagros von Gadara* (Innsbruck 1895) 6 scheint in den Gedichten des Meleagros 'die zügellos offene Behandlung geschlechtlicher Verhältnisse, die freilich auch ein

Erbteil seiner syrischen Heimat war, und sein Kosmopolitismus, der sich in der Grabschrift ausspricht 'auf stoisch-kynischen Einfluss' hinzuweisen. Richtiger wird man es im Hinblick auf die Verwandtschaft zwischen Meleagros und Menippos bei dem hedonischen Kynismus bewenden lassen (Μελέαγρος ὁ κυνικός Ath. XIV 502 c). Der Kosmopolitismus lag auch den Kynikern nicht fern, und die Möglichkeit, welche Radinger S. 5 offen lässt, Meleagros habe sich in Tyros, wohin er sich begab, nachdem er seine Vaterstadt verlassen, der Stoa zugewandt, lässt sich nicht wahrscheinlich machen.

Doch kehren wir zu Antipatros zurück. Die nächste von v. Arnim aufgenommene Stelle fr. 65 findet sich bei Athen. XIV p. 643 f, und zwar in dieser Fassung bei v. Arnim: ἡμεῖς δὲ ἂ μετεγράψαμεν ὀνόματα πλακούντων, τούτων σοι καὶ μεταδώσωμεν, οὐχ ὡς τοῦ <ὕπ'> Ἀλκιβιάδου πεμφθέντος Σωκράτει [δὲ] Ξανθίππης καταγελασάσης ὁ Σωκράτης 'οὐκοῦν' ἔφη 'οὐδὲ σὺ μεθέξεις τούτου'. (τοῦτο δὲ ἰστόρησεν Ἀντίπατρος ἐν τῷ πρώτῳ Περὶ ὀργῆς.) ἐγὼ δὲ φιλοπλάκουντος ὧν οὐκ ἂν περιεῖδον τὸν θεῖον ἐκείνον ἐξυβριζόμενον πλακοῦντα. Darin hat τούτων für ὧν (so A) richtig Korais geschrieben, ὑπ' Casaubonus ergänzt, δὲ v. Arnim getilgt. Aber schon der Umstand, dass Antipatros das Geschichtchen in seiner Schrift Περὶ ὀργῆς mitteilte, musste die Unhaltbarkeit des überlieferten καταγελασάσης lehren. Nicht ein Lachen oder Verlachen, sondern einen drastischen Zornesausbruch über den dem Sokrates von seinem jungen Freunde übersandten Kuchen erwartet man von der eifersüchtigen Xanthippe, und zwar einen Zornesausbruch, durch welchen der Kuchen ungeniessbar wurde. Nur so konnte doch Sokrates die Bemerkung anschliessen: 'so wirst denn auch du an dem Kuchen keinen Anteil haben', und nur so Athenaios hinzufügen 'ich als Kuchenfreund hätte (an Sokrates Stelle) jenem herrlichen Kuchen nicht so freventlich mitspielen lassen' ἐγὼ δὲ φιλοπλάκουντος ὧν οὐκ ἂν περιεῖδον τὸν θεῖον ἐκείνον ἐξυβριζόμενον πλακοῦντα. Anders ausgedrückt: nicht die zornwütige lachte, sondern der immer gleichmütige Philosoph, qui comoediarum publicatos in se et spectatos sales in partem bonam accepit risitque non minus quam cum ab uxore Xanthippe immunda aqua perfunderetur (Seneca de const. sap. 18, 5). Aber mit der von Kaibel im Texte vorgenommenen Änderung δὲ Ξανθίππης κατακλασάσης, welche v. Arnim mit Recht beiseite liess, wird die Stelle nicht in

Ordnung gebracht: das Zerbrechen des Kuchens hatte doch noch nicht seine Ungeniessbarkeit zur Folge. Wie die Worte herzustellen waren, musste die Nebenüberlieferung des Aelian lehren v. h. XI 12: Πλακούντα ὁ Ἀλκιβιάδης μέγαν καὶ ἐσκευασμένον κάλλιστα διέπεμψε Σωκράτει. ὡς οὖν ὑπὸ ἐρωμένου ἐραστῆ πεμφθὲν δῶρον ἔκκαυστικὸν τὸν πλακούντα διαγανακτήσασα κατὰ τὸν αὐτῆς τρόπον ἢ Ξανθίππῃ ρίψασα ἐκ τοῦ κανοῦ κατεπάτησε. γελάσας δὲ ὁ Σωκράτης 'οὐκοῦν' ἔφη 'οὐδὲ σὺ μεθέξεις αὐτοῦ'. Im Hinblick auf diese Stelle vermutete schon Perizonius, dass bei Athenaios zu schreiben sei δὴ Ξανθίππης καταπατησάσης γελάσας ὁ Σωκράτης, und Schweighäuser nahm das in den Text auf. Nur wird statt des von v. Arnim getilgten δὴ wohl ein τοῦτον zu schreiben sein οὐχ ὡς τοῦ <ὑπ'> Ἀλκιβιάδου πεμφθέντος· <τοῦτ'>ον Ξανθίππης καταπατησάσης γελάσας ὁ Σωκράτης 'οὐκοῦν' ἔφη 'οὐδὲ σὺ μεθέξεις τούτου', wie ich schon proleg. Telet.<sup>2</sup> p. LVII 1 bemerkte. Dass von dem καταπατεῖν des Kuchens die Rede war, lehrt überdies ein stoischer Gewährsmann, und zwar ein solcher, der Antipatros öfter benutzt hat, nämlich Epiktet IV 5, 33: Τοῦτων Σωκράτης μεμνημένος τὴν οἰκίαν τὴν αὐτοῦ ᾤκει γυναικὸς ἀνεχόμενος τραχυτάτης, υἱοῦ ἀγνώμονος. τραχεῖα γὰρ πρὸς τί ἦν; ἴν' ὕδωρ καταχέῃ τῆς κεφαλῆς ὅσον καὶ θέλει, ἵνα καταπατήσῃ τὸν πλακούντα. Soviel über die Textfassung des Athenaios. Zu erwähnen bliebe allenfalls noch, dass Kaibel in den Worten ἐγὼ δὲ φιλοπλάκουντος ὦν | οὐκ ἂν περιείδον das Fragment eines Komikers vermutete, und dass diese auch Nauck (Bemerkungen zu Kock CAF S. 176) einen Platz unter den Adespota der attischen Komiker zu verdienen scheinen. Wenn nur die Jamben nicht auf Zufall beruhen. Wenigstens lassen sich Xanthippeanekdoten in der Komödie nicht nachweisen, was überdies Athenaios V 219 b bestätigt, der nur darin irrt, dass er die Geschichte von dem Ausschütten des Waschbeckens durch Platon überliefert glaubte.

Obwohl Athenaios in der behandelten Stelle seiner Angabe τοῦτο δὲ ἰστόρησεν Ἀντίπατρος ein ὁ Ταρσεύς nicht hinzugefügt hat, wurde als Verfasser der Schrift Περὶ ὀργῆς doch ziemlich allgemein der Tarsenser angenommen, so von den Herausgebern des Athenaios, von W. Allers, De L. Ann. Senecae librorum de ira fontibus diss. Gott. 1881, 55 und 75, von v. Arnim Stoic. vet. fr. III 257. Widerspruch erhob Herm. Cohn in seiner beachtenswerten Giessener Dissertation Anti-

pater von Tarsos (Berl. 1905) 15 A. 1, insofern der Grund zu jener Annahme nicht einzusehen sei. Aber auch Cohn hätte wohl anders geurteilt, wenn er die Art der Überlieferung etwas näher ins Auge gefasst hätte. Abgesehen von dem Thasier Antipatros (Athen. IV 146 b) und dem Freunde Philipps von Makedonien (X 435 d), die bei der Frage nach dem Verfasser der Schrift *Περὶ ὀργῆς* beide ohne weiteres ausscheiden, zitiert Athenaios den Philosophen Antipatros mit Einschluss der Erwähnung der Antipatristen viermal. Da die Antipatristen V 186 a πολλῶν γοῦν εἰσι φιλοσόφων ἐν ἄστει σύνοδοι τῶν μὲν Διογενιστῶν (Διογενειαστῶν v. Wilamowitz), τῶν δὲ Ἀντιπατριστῶν λεγομένων, τῶν δὲ Πανατιαστῶν, wie man sieht, nach der Reihenfolge der Scholarchen erwähnt werden, beziehen sich auch die gleich darauf folgenden Worte 186 c Ἀντίπατρος δ' ὁ φιλόσοφος συμπόσιόν ποτε συνάγων κτέ. auf keinen anderen als den Tarsenser (p. 246 Arnim). Das Athen. VIII 346 c sich findende Zitat wird wie wir sahen mit dem Zusatz ὁ Ταρσεύς versehen. So bleibt denn auch für das allein noch übrige Zitat XIV 643 f die wahrscheinlichste Annahme die des Tarsensers. Bekräftigt wird diese durch Epiktet. Auch bei Epiktet lässt sich, wie Cohn selbst mit Recht betont (S. 12), nur an den von Tarsos denken. Da nun die Xanthippeanekdote vom Zertreten des Kuchens auch bei Epiktet aaO. erwähnt wird, so ist nicht unwahrscheinlich, dass auch er sie dem A. verdankte. Wenigstens war Epiktet mit der Lektüre dieses Stoikers soweit vertraut, dass er nicht nur inhaltlich wichtige Mitteilungen aus dessen Büchern bietet (II 19, 2. 9, vgl. Zeller Kl. Schr. I 254 f.), sondern auch über seine schriftstellerische Eigenart ein Wort einfließen lässt III 21, 7 προσθήσω ἄν που<sup>1</sup> καὶ Ἀντιπάτρου καὶ Ἀρχεδήμου

<sup>1</sup> Das unverständliche ἄν wollte Korais durch δέ ersetzen, während Richards in ἄν που den Rest eines verstümmelten Namens oder einer Dittographie des folgenden Ἀντιπάτρου vermutete. Beides ist wenig einleuchtend, am wenigsten die Annahme, dass noch einem Dritten *φορὰ* zugeschrieben sei. Wenn aber Schenkl in seiner vortrefflichen zweiten Epiktetausgabe die Möglichkeit andeutete, vielmehr in ἄν που καὶ eine Dittographie des folgenden Ἀντιπάτρου καὶ zu sehen, so bleibt dabei ausser Acht, dass das καὶ Ἀντιπάτρου καὶ Ἀρχεδήμου nicht nur an sich unanstössig ist, sondern sich auch mehr im Tone des fingierten Zwischenredners hält als ein blosses Ἀντιπάτρου καὶ Ἀρχ., insofern der Zwischenredner auch im Vorausgehenden den Mund gar voll nimmt: καὶ μὴν ἐγὼ ὑμῶν ἐξηγήσομαι

φοράν. vim, impetum, vehementiam erläutert richtig Schweighäuser Epict. diss. vol. II p. 718 nach dem Vorgange Uptons. Auf diesen 'Ungestüm' werden wir unten mit einem Worte zurückkommen. Wie geneigt übrigens A. war auch auf anderen Gebieten, wo sich Gelegenheit bot, der Sokrateslegende Raum zu geben, zeigen die Worte Ciceros De divin. I 123 permulta conlecta sunt ab Antipatro, quae mirabiliter a Socrate divinata sunt.

Eine textkritisch viel behandelte, bei v. Arnim noch vermisste Stelle des A. bietet Philodem *Περὶ ὀργῆς* col. XXXIII 28 ff. Sie wird in Wilkes Ausgabe (Lips. 1914), auf deren erschöpfenden Apparat hier verwiesen sei, mit Hilfe von Buecheler, Gomperz, Cobet, Crönert (Kolot. 62 A. 304) und aufgrund eigener Ergänzungen p. 69 f. so gegeben:

ὁ [δ'] Ἀντίπατρος εἰ καὶ  
 πρὸς τὰ [θη]ρί[α] τοῖς ἀμυνο-  
 30 μένοις θυμοῦ χ[[ε]]ρεία πυν-  
 θάνεται [[ᾶ]] καὶ πρὸς τοὺς  
 ἀνταγωνιστὰς τῶν ἀλε-  
 πτῶν κραυγαζόντων μὴ  
 θυμοῦ, [καὶ τ]ό τε κ[ο]λά[ζ]ειν  
 col. XXXIV. τοῖς ἵππικοῖς τοὺς ἵππ[ό]υς  
 καὶ τοῖς γραμματικοῖς ᾄ-

τὰ Χρυσίππεια ὡς οὐδεὶς, τὴν λέξιν διαλύσω καθαρώτατα, προσθήσω . . . καὶ Ἀντιπάτρου καὶ Ἀρχεδήμου φοράν. Für das richtige halte ich προσθήσω, ἄν που (καιρός ἦ), καὶ Ἀντιπάτρου καὶ Ἀρχεδήμου φοράν. Das Auge des Schreibers glitt von dem καὶ in καιρός zu dem folgenden ab. Genügen würde übrigens wohl auch ἄν που (καιρός), καὶ Ἀντιπάτρου κτέ. Vgl. Dion Prus. or. II 26 ὁπότεν καιρός, Nikostratos bei Stob. IV 22<sup>d</sup>, 102 p. 536, 21 ἦν τούτου καιρός. Die Vermutung v. Arnims bei Dion ὁπότεν καιρός ἦ (ὁπότεν ἦ καιρός Ed. Schwartz zu dem Text von Guy de Budé) ist unnötig. Die bei καιρός wie bei ὥρα bekanntlich häufige Ellipse der Kopula ἐστί (vgl. zB. Epict. diss. III 10, 17 ποῦ οὖν ἔτι καιρός τοῦ φοβεῖσθαι; ποῦ οὖν ἔτι καιρός ὀργῆς; ποῦ φόβου κτέ.) überträgt sich gelegentlich auch einmal auf den Konjunktiv. Natürlich fehlt es auch bei Epiktet nicht an volleren Wendungen wie diss. III 24, 14 καὶ ἐγάμει, ὅπου καιρός ἐφάνη αὐτῷ, enchir. 33, 6 ἐὰν δέ ποτε γίνηται καιρός. An eine andere Stelle sei erinnert, weil sie der oben ergänzten dem Sinn und Tone nach verwandt ist, diss. II 1, 34 (vgl. enchir. 33, 2): καὶ νῦν καιροῦ καλοῦντος ἐκεῖνα δεῖξεις ἀπελθῶν καὶ ἀναγνώσῃ καὶ ἐμπερπερεύσῃ; ἴδοῦ, πῶς διαλόγους συντίθημι. μὴ, ἄνθρωπε, ἀλλ' ἐκεῖνα μᾶλλον ἴδοῦ, πῶς ὀρεγόμενος οὐκ ἀποτυγχάνω. ἴδοῦ, πῶς ἐκκλίνων οὐ περιπίπτω. φέρε θάνατον καὶ γνῶσῃ φέρε πόνους κτέ.

μ(έλλει <καὶ> τοῖς ἄλλοις τεχνίταις  
 ἔδω[<κε τοὺς> μ]αθητὰς καὶ φησι  
 κολάζειν χω]ρίς ὀργῆς  
 δεῖν . . . .

Und zwar ist man wohl heute seit Wilh. Allers aaO. 55 allgemein geneigt unter A. den Tarsenser zu verstehen und das Zitat auf dessen Schrift *Περὶ ὀργῆς* zu beziehen. Für den Tyrier war ehemals Th. Gomperz eingetreten Beitr. zur Kritik und Erkl. gr. Schriftst. III 23 f. (= Hellenika I 258 f.) mit der Bemerkung 'der Tyrier ist zwar minder berühmt als der Tarsenser, allein er steht dem Autor zeitlich und, wie es scheint, auch persönlich nahe genug, um eine genauere Bezeichnung entbehrlich zu machen', indem er zugleich auf Comparetti, *Papiro ercol. ined.* p. 103 und seine eigenen Worte *Jen. Lit. Ztg.* 1875, Art. 539 (zu Ende) verweist. Aber wie schon Crönert, *Berl. Sitz. Ber.* 1904, 479 A. 2 bemerkte, man wird diese Begründung nicht für durchschlagend erachten dürfen. Ich meine, gerade weil A. nicht distinktiv eingeführt wird, bleibt es das Nächstliegende, an den berühmteren Träger des Namens zu denken, an den Antipater inter magnos sectae huius auctores, wie sich Seneca einmal ausdrückt *epist.* 92, 5, also an denselben, welchen wir durch Athenaios als den Verfasser einer Schrift *Περὶ ὀργῆς* kennen lernten. Und so nimmt denn auch der neueste Herausgeber des Philodem p. 69 adn. 28 ein Zitat des Tarsensers, nicht des Tyriers an. Vielleicht wird man geneigt sein, diese Ansicht auch durch die schon Buecheler nicht entgangene Beobachtung (*Ztschr. f. d. ö. G.* 15, 1864, 587 = *Kl. Schr.* I 521) zu stützen, nach welcher sich wie zu zahlreichen anderen Stellen Philodems so auch gerade zu dem Antipatroszitat bemerkenswerte Parallelen bei Seneca *De ira* finden. Wenigstens kann mit dem von Seneca in den Briefen (87, 38, 40, 92, 5) zitierten Antipater nur der Tarsenser gemeint sein. Aber die Lösung der sich damit erhebenden Frage, ob sich bei dem häufigen Zusammentreffen von Philodem, Seneca *De ira* und Plutarch *Περὶ ὀργησίας* nicht auch für Antipatros Schrift *Περὶ ὀργῆς* etwas gewinnen liesse, erscheint, nach der umfänglichen und eindringlichen Literatur über diese Materie<sup>1</sup> zu schliessen, aus verschiedenen Gründen

<sup>1</sup> Zuletzt Herm. Ringeltaube, *Quaestiones ad veterum philosophorum de affectibus doctrinam pertinentes* Diss. Götting. 1913.

wenig aussichtsvoll. Oder wie sollte an der Hand nur zweier Antipatros *Περὶ ὀργῆς* betreffenden Zitate eine reinliche Scheidung der bei Philodem etwa von Antipatros abhängigen Partien und der durch Chrysippos *Περὶ παθῶν θεραπευτικός* (col. I 17) oder durch Bion *Περὶ ὀργῆς* (col. I 16) beeinflussten gelingen können? Ich vermag auf das Thema, welches sich nur in dem grösseren Rahmen jener Quellenuntersuchungen behandeln liesse, hier nicht einzutreten. Doch sei wenigstens an eine und zwar lediglich von Seneca überlieferte Stelle erinnert, bei der sich mir der Gedanke an A. immer wieder aufdrängt. Es ist dieselbe, aus welcher wir erfahren, dass auch der Vorgänger des A. auf dem Lehrstuhl, der Babylonier Diogenes, dem *Topos περὶ ὀργῆς* seine Aufmerksamkeit zuwandte, Seneca *De ira* III 38, 1: *contumeliam tibi fecit aliquis: numquid maiorem quam Diogeni philosopho Stoico, cui de ira cum maxime disserenti adulescens protervus inspuit? tulit hoc ille leniter et sapienter: 'non quidem' inquit 'irascor, sed dubito tamen an oporteat irasci'*. Dass sich diese Überlieferung etwa unter den Römern seit dem Aufenthalt des Diogenes in Rom gebildet und erhalten habe, wird niemand ernstlich vermuten wollen. Man weiss ja, welche Bewunderung die Vorträge der athenischen Philosophengesandtschaft, des Karneades, Kritolaos und des damals schon hochbetagten Diogenes bei der römischen Jugend hervorriefen (Gell. N. A., VI 14). Die wahrscheinlichste Annahme ist doch wohl die, dass das Geschichtchen der Schüler und Nachfolger des Diogenes überliefert hatte, und zwar da, wo es zu erwarten und wohin es auch Seneca stellte, in den Büchern *Περὶ ὀργῆς*. Gerade weil Antipatros in manchen wichtigen Fragen der Ethik strenger urteilte als Diogenes, konnte er umso eher das Bedürfnis empfinden, einen so bemerkenswerten Zug von Selbstüberwindung und Gleichmut seines Lehrers der Nachwelt zu erhalten. Auf die Frage, ob Seneca die Stelle dem A. direkt entlehnt habe oder, wie wahrscheinlicher, durch Vermittlung des Poseidonios, will ich hier nicht näher eingehen.

Hinsichtlich der beiden grösseren, bei Stobaios überlieferten Stellen *Ἀντιπάτρου Περὶ γάμου* (III 22<sup>a</sup>, 25) und *Ἀντιπάτρου*

C. Wilke in der praef. zu Philodemi *de ira* liber Lips. 1914. P. Rabow, *Antike Schriften über Seelenheilung und Seelenleitung* I Leipz. Berl. 1914. Dazu R. Philippson *Berl. Phil. W.* 1915, 645 ff. C. Wilke *Berl. Phil. W.* 1916, 769 ff.

Περὶ γυναικὸς συμβίωσης (III 22<sup>d</sup>, 103) war man lange unschlüssig, ob man diese unzweifelhaft stoischen Eklogen (vgl. Stob. IV 22<sup>a</sup>, 25 p. 508, 12 und die Note) dem Tarsenser oder dem Tyrier zuweisen solle. Wie bei Susemihl *Gesch. der gr. Lit. in der Alexandrinerzeit* II 713 eine Entscheidung nicht gewagt wird, so ist auch noch bei Zeller-Wellmann wenigstens ein Schwanken bemerkbar, vgl. *Phil. d. Gr.* IIIa<sup>4</sup> 301 A. 2 und 302 A. 1. Inzwischen hatten sich freilich Bonhöffer, *Die Ethik des Stoikers Epiktet* 87 f. und Dyroff, *Die Ethik der alten Stoa* 139, 3 wenn auch ohne eingehende Darlegung für den Tarsenser entschieden, und auch v. Arnim fr. 62 und 63 hatte seine frühere (*RE* II 2, 2516) dem Tyrier zuneigende Ansicht aufgegeben. Eine nähere Begründung hat sich die schon erwähnte Giessener Dissertation angelegen sein lassen, und zwar durch die in dem Traktat Περὶ γάμου erkennbaren Grundanschauungen. Die tiefe Religiosität, bemerkt Cohn aaO. 16 ff., die in dem Abschnitt Περὶ γάμου derart zum Ausdruck kommt, dass der Gedanke an die Götter eines der entscheidendsten Momente für die Eingehung der Ehe abgibt, stimmt gut mit dem, was wir sonst von der gegenüber Chrysisippos durch Antipatros vertieften Auffassung der Gottheit wissen: θεὸν τοίνυν νοοῦμεν ζῶον μακάριον καὶ ἄφθαρτον καὶ εὐποητικὸν ἀνθρώπων (Antipatros bei Plut. *de Stoic. rep.* 1051 F). Und dass auch die in dem Traktat Περὶ γάμου allenthalben zum Ausdruck kommende allgemeine Menschenliebe schon für Antipatros, nicht erst, wie Schmekel *Phil. der mittl. Stoa* 363 meint, für Panaitios, charakteristisch ist, hat Cohn gleichfalls aaO. 17 A. 5 mit Recht geltend gemacht, fr. 61 Arn. (= Cic. *De off.* III 52) lässt darüber keinen Zweifel. Wollte man aber einwenden, dass die allgemeine, nicht auf die Weisen beschränkte Menschenliebe für den Tarsenser kein entscheidendes Moment abgebe, insofern dieselbe wohl auch in dem der mittleren Stoa angehörenden Antipatros von Tyros einen Vertreter gehabt habe, so übersähe man, dass diese Menschenliebe, wie Cicero *De officiis* lehrt, gerade bei Panaitios sich in engeren Grenzen darstellt als bei seinem Vorgänger, vgl. Schmekel *Mittl. Stoa* 363, Bonhöffer *Die Ethik des Stoikers Epiktet* 106 und A. 87. Und ein oder vielleicht zwei Schüler des Panaitios waren doch nach *Ind. Stoic. Herc. col.* 79 Lehrer des Antipatros von Tyros. Andererseits liegt bei dem engeren Verhältnis des Panaitios zu dem Tarsenser A. die von

Cohn, zum Teil im Anschluss an Bonhöffer aaO. 87, ausgesprochene Vermutung nahe genug, dass die durch den Stobäischen Antipatros vertretene stark nationale partikularistische Auffassung der πόλις und πατρίς, zu deren Blüte man nach diesem erst durch die Eingehung einer rechtzeitigen Ehe in vollem Sinne beitragen könne (Stob. III 22<sup>a</sup>, 25 p. 507, 14 ff.), doch wohl schon bei Antipatros, nicht erst bei Panaitios, eine Beeinflussung durch Karneades, den akademischen Gegner der Stoa und Bekämpfer des Kosmopolitismus erkennen lasse. Und dass A. auch sonst den Akademikern hier und da Konzessionen machte, erhärtete Hirzel, Unters. zu Cic. phil. Schr. II 1 S. 249 ff., auch Schmekel, Phil. d. mittl. Stoa 365. 383. Bemerkenswert ist auch die von Praechter, Hierokl. 12 A. 1 hervorgehobene Übereinstimmung zwischen der von Panaitios (vgl. Schmekel aaO. 31 f.) abhängigen Stelle Ciceros De off. I 17, 58: sed si contentio quaedam et comparatio fiat, quibus plurimum tribuendum sit officii, principes sint patria et parentes, quorum beneficium maximis obligati sumus, proximi liberi totaque domus, quae spectat in nos solos neque aliud ullum potest habere perfugium, deinceps e. q. s. mit dem Stobäischen Antipatros III 22<sup>a</sup>, 25 p. 508, 18 αἱ μὲν γὰρ ἄλλαι (ausser den ehelichen) κοινωνία καὶ ἑτέρας τινὰς ἀποστροφὰς ἔχουσι ταύτας δ' ἀνάγκη πρὸς μίαν ψυχὴν βλέπειν (Eur. Med. 247) τὴν τοῦ ἀνδρός. In der Tat ist die nächstliegende Annahme die, an eine Beeinflussung des Panaitios durch seinen Lehrer zu denken. Endlich lese man die Worte, mit denen A. (Stob. III 22<sup>a</sup>, 25 p. 508, 7 ff.) die Notwendigkeit der Ehe durch die den Göttern schuldige Ehrung begründet: εἰ γὰρ ἐκλείπει τὸ γένος, τίς τοῖς θεοῖς θύσει; λύκοι τινὲς ἢ ταυροκτόνων γένος λεόντων, und man spürt doch wohl etwas von dem, was Epiktet in der oben angeführten Stelle als den 'Ungestüm' des A. bezeichnet. Den seltsamen Einfall Meinekes, die Worte λύκοι—λεόντων seien vielleicht vom Rande eingedrungen, hat schon v. Arnim mit Recht unberücksichtigt gelassen.

Das wären etwa die Erwägungen, welche für den Tarsenser als den Verfasser der grösseren Ekloge Περὶ γάμου in Betracht kommen. Die kürzere ist solcher Kriterien bar, und das kann bei einem Ausschnitt von wenig mehr als 20 Druckzeilen nicht befremden. Aber abgesehen davon, dass auch hier nichts gegen die Annahme des Tarsensers spricht, in Stil und Ausdrucksweise zeigen beide das gleiche Gepräge. Hier

wie dort dieselbe Neigung zur Fülle des Ausdrucks, über welche weiter unten ein Wort zu sagen sein wird. Auch die Zulassung des Hiats hält sich, soweit die Kürze des zweiten Fragments ein Urteil gestattet, innerhalb der gleichen Grenzen. τούτῳ ἀρέσκειν liest man p. 509, 2, τρόπῳ ἤχασι p. 539, 19. An Anklängen im Ausdruck fehlt es nicht ganz (vgl. p. 510, 14 τὰ . . . παραγγελλόμενα παρὰ τοῖς φιλοσόφοις und p. 539, 15 <ᾗ> περὶ τοῦ ποίους τινὰς φίλους κτίσθαι δεῖ παραγγέλλεται), ohne dass darauf besonderes Gewicht zu legen wäre. Bedenken erregte das bei Stob. der zweiten Ekloge gegebene Lemma Περὶ γυναικὸς συμβιώσεως. Bock, Leipz. Stud. XIX 25 brachte Περὶ <ἄνδρὸς καὶ> γυναικὸς συμβιώσεως in Vorschlag unter Berufung auf die Aristotelische, von ihm als echt angesprochene Schrift Περὶ συμβιώσεως ἄνδρὸς καὶ γυναικὸς, Praechter, Hierokl. 124 Περὶ <τῆς μετὰ> γυναικὸς συμβιώσεως. Und man wird die Möglichkeit, dass A. neben einer Schrift Περὶ γάμου eine andere, etwa des Titels Περὶ τῆς ἄνδρὸς καὶ γυναικὸς συμβιώσεως, verfasst habe, von vornherein nicht bestreiten wollen. Auffallen muss aber, dass der Inhalt der Περὶ γυναικὸς συμβιώσεως betitelten Ekloge, nämlich die für das Freie (ἐπὶ μνηστείαν) in Betracht kommenden Gesichtspunkte eher in einer Schrift Περὶ γάμου als in einer Περὶ συμβιώσεως zu erwarten wären, wie dies gleich aus den bei Stobaios benachbarten Eklogen erhellt, aus Nikostratos Περὶ γάμου Stob. III 22<sup>d</sup>, 102 und aus Musonius Τί κεφάλαιον γάμου Stob. III 22<sup>d</sup>, 104. Und auch in dem Traktat Περὶ γάμου des Antipatros selbst wird der Beweggründe zur Ehe gedacht, insofern die oft gehörte Meinung, dass man sich mit der Ehe eine Last aufbürde, nicht am wenigsten darauf zurückgeführt wird, dass man sich bei der Wahl der Frau durch ihre Schönheit oder durch ihre Mitgift habe bestimmen lassen p. 509, 21 f., eine Bemerkung, die sich dann später in Hierokles Schrift Περὶ γάμου wiederfindet Stob. III 22<sup>a</sup>, 24 p. 506, 8 ff. Umgekehrt ist nicht zu verkennen, dass es in dem grösseren Περὶ γάμου betitelten Traktate des A. nicht an Partien fehlt, welche ebensowohl in einer Schrift Περὶ ἄνδρὸς καὶ γυναικὸς συμβιώσεως als in einer solchen Περὶ γάμου ihren Platz finden könnten, man lese p. 508, 18—509, 11 oder p. 509, 19 ff. Und so begegnen wir denn in diesen Partien auch gerade Wendungen wie τῆς πρὸς γυναῖκα συμβιώσεως (p. 509, 5) oder ὁ μετὰ γυναικὸς βίος (p. 509, 19 f.), nicht anders wie in dem

Traktat des Musonius Τί κεφάλαιον γάμου p. 67, 9 H. ὡσθ' ἅμα μὲν ἀλλήλοις βιοῦν oder p. 68, 5 H. δεῖ δὲ ἐν γάμῳ πάντως συμβίωσιν τε εἶναι καὶ κηδεμονίαν ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς περὶ ἀλλήλους, oder bei Hierokles Περὶ γάμου Stob. IIII 22<sup>a</sup>, 24 p. 504, 1 ἢ μετὰ γυναικὸς συμβίωσις. Kommt doch erst in der συμβίωσις (das Wort im prägnanten Sinne als völlige βίου κοινωνία genommen) das wahre Wesen der Ehe zum erschöpfenden Ausdruck, und wird daher das συμβιοῦν von dem blossen συνοικεῖν ausdrücklich unterschieden bei Plutarch praec. coni. 142 F und Themistios Stob. IIII 22<sup>c</sup>, 89. Da also bei Annahme zweier Schriften des A. diese sich augenscheinlich auf engste berühren würden, der eine der beiden überlieferten Buchtitel aber einem formalen Bedenken unterliegt, so lässt sich die Vermutung schwer unterdrücken, dass beide Stücke vielleicht ein und derselben Schrift des A. entnommen sind und die Verschiedenheit der Lemmatierung auf die Willkür des exzerpierenden Gnomologen zurückzuführen ist. Wohl möglich, dass A. selbst seine Schrift Περὶ γάμου καὶ συμβίωσης benannt hatte. Wird doch Etym. M. unter ἄρσῃν Herodianos zitiert ἐν τῷ Περὶ γάμου καὶ συμβίωσης, vgl. C. Müller FHG III 575. So liesse sich verstehen, wie der Exzerptor bei der ersten der von ihm gegebenen Eklogen sich mit Περὶ γάμου begnügte, bei der zweiten nachholend ein Περὶ γυναικὸς συμβίωσης versuchte. Von einer Vervollständigung dieses Lemma bei Stobaios wird man unter den angedeuteten Umständen besser absehen. Ist doch willkürliche Lemmatierung in diesem Exzerptenwerke leider nicht selten zu beobachten, vgl. RE IX 2567 ff.<sup>1</sup>. Wie man aber immer über die Titel-

<sup>1</sup> Es ist dort besonders auf eine Anzahl Stobäischer Lemmata hingewiesen, welche sich bei näherer Prüfung nicht als Plutarchische Buchtitel, sondern als gnomologische Vermerke ergeben. Umgekehrt hat bereits Wytttenbach erkannt, dass die unter dem Lemma Θεμιστίου ἐκ τοῦ Περὶ ψυχῆς Stob. IV 52<sup>b</sup>, 48 und Ἐν ταύτῳ 4<sup>9</sup> überlieferten Eklogen der Schrift Plutarchs Περὶ ψυχῆς zuzuweisen sind (vol. VII p. 21 ss. Bernard.). Der einleuchtenden Begründung Wytttenbachs (Plut. De sera num. vind., Lugd. Bat. 1772, p. 129) durfte Maass, Orph. 303 ff. nicht widersprechen, sie wurde neuerdings noch durch die Beobachtung bekräftigt, dass einige Stellen der Schrift bereits von Clemens Al. benutzt wurden: Stob. p. 1089, 14 = Clem. Al. Ecl. prophet. 34 p. 147, 14 Stähl., Stob. p. 1090, 11—12 = Clem. Al. l. c. 35, 2 p. 147, 22, Stob. p. 1091, 15—18 = Clem. Al. l. c. 35, 1 p. 147, 19, vgl. M. R. James The class. review 14 (1900) p. 23. Aber folgt daraus, dass auch die übrigen Θεμιστίου ἐκ τοῦ Περὶ ψυχῆς

frage urteilen mag, ein Zweifel an der Autorschaft des Tarsensers kann bei diesen Eklogen heute nicht mehr aufkommen.

Der Einblick, welchen diese etwas grösseren Reste auch in die Darstellungsweise wenigstens der ethischen Schriften gewähren, wird etwas getrübt durch die Nachlässigkeit der Stobäischen Überlieferung. Trotz der seit Gesner bis in die neueste Zeit oft mit glücklichem Erfolg (besonders durch v. Arnim) aufgewandten Mühe bleibt hier ein nicht ganz unerheblicher Teil textkritischer Aporien noch zu lösen. Aber man erkennt doch ohne weiteres: der vertieften Auffassung des Themas und seiner ethischen Begründung entspricht eine Stilisierung, der es nicht auf Ebenmass oder gar rhetorische Eleganz sondern auf Sachlichkeit und kräftige Akzente ankommt. In der Satzbildung begegnet hier und da eine starke Belastung, wenn nicht Überlastung der Periode, so p. 507, 15 bis p. 508, 2; p. 509, 19—510, 13; p. 511, 6—12. Wie nicht wenige Vertreter der populär-philosophischen Darstellung liebt auch A. eine gewisse Fülle des Ausdrucks, wie sie weniger in der Verbindung der negativen und positiven Fassung (p. 539, 7  $\mu\eta\ \epsilon\iota\kappa\eta\ .\ .\ \delta\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\nu\upsilon\ \pi\epsilon\phi\upsilon\omicron\upsilon\tau\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$ ) hervortritt als in der

betitelten Eklogen bei Stob. III 13, 68 IV 22 c, 89 IV 50<sup>a</sup>, 29 IV 52 b, 45 mit Bernardakis nach Wyttensbachs Vorgange unter Plutarchs fr. inc. (4—7) zu stellen sind? Dass eine Schrift  $\text{Περί ψυχῆς}$  des auch sonst bei Stobaios berücksichtigten Themistios an sich nicht auffallen kann, hat Maass aaO. 304 f. richtig bemerkt. Und die Abirring von Plutarchs Schrift zu der des Themistios bei Stob. IV 52 b, 48. 49 wird doch verständlicher, wenn der Gnomolog in früheren Partien Eklogen aus der gleichnamigen Schrift des Themistios gegeben hatte. Dazu kommt, dass auch die Herausgeber des Plutarch die genannten Eklogen nicht unter die Fragmente von Plutarchs Schrift  $\text{Περί ψυχῆς}$ , sondern nur unter die *Fragn. inc.* zu stellen wagten. Die Annahme aber, dass sich das Lemma  $\text{Θεμιστίου ἐκ τοῦ Περί ψυχῆς}$  bei Stob. auch an Stelle anderer Plutarchischer Buchtitel eingedrängt habe, wäre unglaublich. Ich erwähne hier diese Dinge, um zu erklären, wesshalb ich mich auch bei der den Antipatros betreffenden Ekloge Stob. IV 52 b, 45 nicht versucht fühlte sie dem Themistios abzusprechen, obwohl das darin Erzählte auch von Plutarch berichtet wird de tranq. an. 469 E und vita Mar. c. 46. Die mit unseren Mitteln kaum herstellbare Ekloge, welche v. Arnim vielleicht mit Absicht (als gleichfalls Plutarchischen Ursprungs?) beiseit liess, lautet in der Überlieferung  $\text{Θεμιστίου ἐκ τοῦ Περί ψυχῆς}$ .  $\text{Ὅπου τὸν ἀπὸ τῆς στοᾶς φιλόσοφον Ἀντίπατρον ἀποθνήσκοντα λέγουσιν ἐν εὐτυχήματος μέρει διακεῖσθαι καὶ τὴν ἐκ Κιλικίας αὐτῷ γενομένην εἰς Ἀθήνας εὐπλοῖαν.}$

Paarung mehr oder weniger synonymen Wendungen, wie p. 539, 11 ὄγκον καὶ δεσποτικὸν ἦθος 539, 12 ἦθος καὶ τρόπον 507, 11 ποιμένη ἐπιγονήν μὴ ἔχουσα οὐ καλὴ οὐδὲ βουκόλιον εὐθηνοῦν 507, 18 φύλλων . . . ἀπομαραινομένων καὶ ἀπορρεόντων 507, 20 οἱ θάλλειν αὐτὴν (näml. τὴν πατρίδα) ἅει ποιοῖεν καὶ τὴν ἀκμὴν αἰδίων φυλάττοιεν καὶ ὅσον ἐφ' ἑαυτοῖς μηδέποτε εὐπίθετον τοῖς ἐχθροῖς 508, 1 ἀμύνειν τῇ πατρίδι καὶ βοηθεῖν 508, 2 τῶν ἀναγκαιοτάτων καὶ πρώτων καθηκόντων 508, 5 εἰς τὴν τῆς πατρίδος σωτηρίαν καὶ αὐξήσιν 508, 10 τῆς ἀληθινωτάτης καὶ γνησίου εὐνοίας (γνησίου, obwohl sich durch γνησίας der Hiatt hätte vermeiden lassen) 508, 11 αἰ . . . φιλῖαι ἠ φιλοστοργῖαι 509, 1 σκοπὸν τοῦ βίου ποιεῖσθαι καὶ τέλος 509, 13 ἅμα τῇ ἄλλῃ τῇ καθεστῶσῃ ἐκλύσει καὶ ἀναρχίᾳ καὶ τῇ ἐπὶ τὸ καταφερές <καὶ> ῥάθυμον ἐπικλίσει 509, 16 πρὸς ἀκολασίαν καὶ ποικίλων ἡδονῶν ἀπόλαυσιν 510, 9 τυφλῶς καὶ ἀσκέπτως (vgl. fr. 57 Arn. διηνεκῶς καὶ ἀπαραβάτως) 510, 12 σωτηρίως καὶ συμφερόντως 510, 21 τὰς κατὰ τὸν βίον σωτηρίου καὶ συμφερούσας χρεῖας 511, 7 καταβαρύνειν τὸν βίον καὶ δυσκίνητον ποιεῖν 511, 14 πολὺ ἐλαφρότερον καὶ εὐκοπώτερον. Es ist nützlich sich diese Beispiele auch deshalb vor Augen zu halten, weil man an sich vielleicht geneigt sein könnte, in einem von Cicero mitgeteilten Bruchstück des A. die darin bemerkbare Wortfülle zum Teil auf Rechnung des beredten römischen Vermittlers zu setzen fr. 61 p. 253, 34 Arn. (= Cic. De off. III 52) Exoritur Antipatri ratio ex altera parte: 'Quid ais? tu cum hominibus consulere debeas et servire humanae societati eaque lege natus sis et ea habeas principia naturae, quibus parere et quae sequi debeas, ut utilitas tua communis sit utilitas vicissimque communis utilitas tua sit. celabis homines, quid iis adsit commoditatis et copiae?' Wir haben vielmehr anzunehmen, dass Cicero wie den Sinn so auch die Form des Originals mit Treue wiedergegeben hat. Übrigens braucht man (um bei den Stoikern zu bleiben) nur etwa Musonius oder Hierokles zu vergleichen, und man erkennt, dass diese Koordinierung zweier oder auch mehrerer sinnverwandter Ausdrücke sich bei A. noch frei von Manier hält und es auf die Ausschöpfung des Gedankens, nicht auf stilistische Wirkungen absieht. Das lehrt auch die Wortwahl, der es auch ohne Scheu vor Vulgarismen in erster Linie auf den bezeichnenden Ausdruck ankommt wie in dem eben erwähnten τὸ καταφερές <καὶ> ῥάθυμον, vgl. Phrynichos p. 498 Rutherford. καταφερέης ἐπὶ

τῶν πρὸς ἀφροδίσια ἀκολάστων λέγουσιν οἱ πολλοί, οὐδαμῶς οὕτω τῶν δοκίμων χρωμένων. Von Dichterstellen werden zwei des Euripides (p. 508, 20. 509, 8) und die eines ungenannten Komikers (p. 512, 2) angeführt. Ein Dichterzitat begegnet aber wohl auch in den schon oben aus anderem Grunde angeführten Worten p. 508, 7 λύκοι τινὲς ἢ ταυροκτόνων γένος λέοντων'. So teilt nämlich v. Arnim nach Meinekes Vorgange ab. Vielleicht mit Recht, aber nur vielleicht. Denn wenn die Herausgeber der tragischen und lyrischen Fragmente diese Stelle m. W. unberücksichtigt liessen, so liegt das doch wohl an dem Umstande, dass sich Soph. Phil. 400 ταυροκτόνων λέοντων in gleichem Casus findet. Aus der Art, wie das zweite Euripideszitat (fr. 822 N.<sup>2</sup>) eingeleitet wird p. 509, 4 οὐκ ἀπείρως (δὲ) τῆς πρὸς γυναῖκα συμβίσεως καὶ ὁ Εὐριπίδης εἰς ταῦτα ἀποβλέψας καὶ ἀποθέμενος τὴν ἐν τῷ γράφειν μισογυνίαν ταυτ' εἶρηκεν· ἑγὼ γὰρ . . . ἀπάται φίλων' blickt wohl die Bekanntschaft mit dem nach Hieronymos von Rhodos dem Sophokles zugeschriebenen Witzworte (Athen. XIII 557e). Witzig ist die Schilderung der Roués jener Zeit, die ihr zügelloses Garçonleben als ein göttergleiches ansehen, dagegen den Einzug der Frau ins Haus wie eine in die Stadt gelegte Besatzung p. 509, 15 τὸν δ' ἦθεον <βίον>, ἔξουσίαν διδόντα πρὸς ἀκολασίαν καὶ ποικίλων ἡδονῶν ἀπόλαυσιν ἀγεννῶν καὶ μικροχαρῶν, ἰσόθεον νομίζουσι, τὴν δὲ τῆς γυναικὸς εἴσοδον οἰονεῖ τινος φρουρᾶς εἰς πόλιν εἰσαγωγῆν<sup>1</sup>. Damit gewinnt man denn durch A. eine Art von Beleg für die sonst durch römische, aber von der Stoa beeinflusste Grammatiker mitgeteilten Versuche ἦθεος (ἦθεος) etymologisch mit θεός wie caelebs mit caelum in Beziehung zu setzen: Gavius Bassus (De orig. ver-

<sup>1</sup> τὸν δὲ θεὸν bieten MA. Meinekes Herstellung τὸν δ' ἦθεον <βίον>, welche Cobet als correctio palmaris rühmt (Mnemos.<sup>2</sup> II 426), lag nahe, nachdem Fr. Jacobs (Lect. Stob. 110) mit βίον δ' ἦθεον den Sinn der Worte erschlossen und auch auf die Paronomasie ἦθεον : ἰσόθεον hingewiesen hatte. Im folgenden hat τὴν δὲ τῆς γυναικὸς εἴσοδον richtig M, aus dem Gesn.<sup>2</sup> die betreffende, in STR fehlende Partie (Stob. IV p. 509, 12—510, 16 H.) zuerst veröffentlichte. Dagegen hat die so viel jüngere Handschrift A τὴν δὲ πρὸς τῆς γυναικὸς εἴσοδον. Vermutlich wünschte ein Leser πρὸς vor ποικίλων wiederholt und notierte es am Rande, von wo es dann später an falscher Stelle in den Text geriet. Man hat der Escorialhandschrift zu folgen. τὴν δ' ἐραστῆς γυναικὸς εἴσοδον, was Meineke schrieb, ist auch dem Sinne nach verfehlt. Vgl. auch p. 511, 7 τὴν εἴσοδον τῆς γυναικὸς.

borum et vocabulorum fr. 3 Gramm. Rom. fragm. I p. 487 Funaioli) bei Quintilian. I 6, 36 ingenioseque visus est Gavius caelibes dicere veluti caelites, quod onere gravissimo vacent, idque graeco argumento iuvit: ἡθέους enim eadem de causa dici adfirmat. Dieselbe Etymologie kannte schon Verrius Flaccus, an den mich O. Immisch erinnert, Festus Pauli p. 38 Lindsay: Caelibem dictum existimant, quod dignam caelo vitam agat. Noch andere Zeugnisse bietet Spalding zu Quintilian. I 6, 36. Richtig bemerkt Reitzenstein, M. Ter. Varro u. Joh. v. Euchaita 35 'Es war kein Witz, wenn Gavius Bassus seine Ableitung, caelibes von caelites, weil sie wie die Götter leben, durch die Hinweisung auf das griechische ἡθεοί = ἡ θεοί sicherte'. Anders liegt die Sache bei Antipatros. Dass sich die Vertreter des melius nil caelibe vita so zu decken pflegten, ist ihm nicht unbekannt: τὸν δ' ἡθεον <βίον>—ισόθεον νομίζουσι. Wer sich aber so energisch nicht nur gegen die Lebensweise jener Wüstlinge sondern für die Eingebung der Ehe überhaupt ausspricht, der kann auch der angeblichen Beziehung von ἡθεός zu θεός kaum irgendwelche Bedeutung beigemessen haben. Man konstatiert das um so lieber, als die Berufung auf Etymologien oft bedenklicher Art in der Stoa bekanntlich nur zu häufig begegnet.

Freiburg i. B.

O. Hense.